

anzugeben, daß es bitter sei. Der Verfasser nennt das gustatorische Aphasie. Endlich sind hervorzuheben große Schwankungen der Aufmerksamkeit. Der anatomische Herd der Erkrankung dürfte in der optischen Sphäre zu suchen sein.

Die zweite Patientin (46 Jahre) zeigt das typische Bild der Paraphasie, Paralexie und Paragraphie. Das optische Gedächtnis war für die zeitliche Folge optischer Reize so stark herabgesetzt, daß nur 3 Buchstabenbilder in der richtigen Ordnung aneinandergereiht werden konnten. Das akustische Gedächtnis war in der Besserung begriffen (5 Buchstaben, Silben, Zahlen). Bei taktilen Eindrücken wurden nur zwei Reize lokalisiert. Die zu Buchstabenreihen gehörigen Wortklänge vermochte sie mitunter nicht zu associieren, sie konnte z. B. richtig buchstabieren, aber dann das Wort doch nicht aussprechen, während der obigen Patientin das Buchstabieren zum Lesen half. Ziffern und Zahlen liest und schreibt Patientin richtig (bis 5 Stellen). Was sie in gewöhnlicher Schrift zu schreiben vermag, das schreibt sie alles auch in Spiegelschrift mit der linken Hand. Die Schreibgeschwindigkeit war herabgesetzt, die Konzentration der Aufmerksamkeit mangelhaft. Der anatomische Herd der Erkrankung dürfte — „wenn man lokalisieren will“ — das linke Hörzentrum sein.

Die Arbeit wird Spezialisten auf dem Gebiete der Aphasie wegen der genauen Beobachtung und ausführlichen, durch zahlreiche Beispiele erläuterten Beschreibung willkommen sein. WALLASCHKE (London).

GILLES DE LA TOURETTE. **Die Hysterie nach den Lehren der Salpêtrière.**

Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. KARL GRUBE. Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1894. 330 S.

GILLES DE LA TOURETTES Monographie ist auch in Deutschland als die eingehendste Arbeit über Hysterie anerkannt worden und die vorliegende, wohlgelungene Übersetzung daher mit Freuden zu begrüßen.

LIEBMANN (Bonn).

PIERRE JANET. **Der Geisteszustand der Hysterischen (die psychischen Stigmata).** Übersetzt von Dr. MAX KAHANE. Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1894. 197 S.

Das vorliegende Buch bildet den ersten Teil eines Werkes über den Geisteszustand der Hysterischen. Es behandelt die psychischen Stigmata, d. h. die wesentlichen, dauernden geistigen Krankheitssymptome der Hysterie; ein zweiter Band wird sich mit den periodisch auftretenden, auferwesentlichen Erscheinungen beschäftigen. In fünf Kapiteln wird die Anästhesie, die Amnesie, die Abulie in ihren verschiedenen Formen, die Bewegungstörungen und die Veränderungen des Charakters abgehandelt. Die hysterische Anästhesie ist ein Zustand „psychischer Ablenkung (Zerstreuung) und macht die Befallenen unfähig, gewisse Empfindungen dem Ichbewußtsein einzuverleiben, — sie ist ihrem Wesen nach eine Einengung des Bewußtseinsfeldes“.

Das Kapitel über die Amnesien ist im wesentlichen bereits früher in den *Archives de Neurologie* veröffentlicht, und in dieser Zeitschrift — Bd. V. S. 129 — besprochen worden.

Wie bei der Anästhesie und Amnesie wird auch bei der Abulie eine systematisierte, eine lokalisierte und eine allgemeine Form angenommen. „Es besteht eine Einengung des Geistes für die Handlungen, ganz so wie für die Empfindungen und Vorstellungen.“

Auch die Beeinträchtigungen der Bewegung bei Hysterie werden auf ähnliche psychische Störungen zurückgeführt und ebenso Veränderungen des Charakters. Die gemeinsame Grundlage, auf welcher alle die besprochenen Störungen beruhen, bildet der „Mangel an geistiger Einheit, die Einschränkung der seelischen Verknüpfungsfähigkeit und das Erhaltenbleiben der automatischen Vorgänge, die in übertriebener Entwicklung hervortreten“. Das Buch ist sehr reich an interessanten Beobachtungen und verdient ein eingehendes Studium.

LIEBMANN (Bonn).

Freiherr VON SCHRENCK-NOTZING. **Der Hypnotismus im Münchener Krankenhause.** Eine kritische Studie über die Gefahren der Suggestionsbehandlung. Leipzig, Ambr. Abel. 1894. 39 S.

Es ist ein kleines, aber sehr streitbares Häuflein, diese Herren von der Hypnose, und es ist nicht ganz unbedenklich, sich ihrem Unwillen auszusetzen. Das hat der Assistenzarzt des Münchener Krankenhauses, Dr. FRIEDRICH, zu seinem Schaden erfahren müssen, als er seine Beobachtungen im VI. Bande der *Annalen der städtischen allgemeinen Krankenhäuser*, München 1894, unter dem Titel „Die Hypnose als Heilmittel“ veröffentlichte und auf Grund dieser Beobachtungen zu dem Schlusse kam, daß ihre Anwendung keinen Nutzen, wohl aber Schaden bringen könne.

VON SCHRENCK bemüht sich, die Unrichtigkeit dieses Schlusses nachzuweisen und durch die mangelhafte und verfehltte Art des angewendeten Verfahrens zu erklären, und FRIEDRICH wird sich jetzt, wie man so sagt, seiner Haut zu wehren und die Angriffe seines Gegners zu widerlegen haben.

Anscheinend hat ihm dies SCHRENCK nicht gerade leicht gemacht, in jedem Falle aber ist er ein offener und durchaus anständiger Gegner, mit dem die Waffen zu kreuzen Genuß gewährt. Der Hauptvorwurf SCHRENCKS gipfelt darin, daß FRIEDRICH sich gegen die elementarsten Anforderungen hypnotherapeutischen Eingreifens vergangen und daher seine Mißerfolge selbst verschuldet habe. Er wirft ihm unvorsichtiges Experimentieren vor, dabei habe er sich in seinen Experimenten nichts weniger als auf den Standpunkt der BERNHEIMschen Schule gestellt, und wenn er daher nichts als Mißerfolge erlebt habe, so dürfe er diese Mißerfolge nicht auf die Nanziger Schule abwälzen. Nichts sei verkehrter, als dem therapeutischen Hypnotismus die Schulden aufzuladen, die ein unvorsichtiger ärztlicher Dilettantismus auf dem psychologischen Gebiete der Suggestion aufgehäuft habe.

VON SCHRENCK benutzt diese Gelegenheit, um der von ihm so hart getadelten Methode die richtige gegenüberzustellen, und er weist wiederholt darauf hin, wie ungefährlich diese sei. Die Gefahren entständen nur durch ein unvorsichtiges Handhaben der Methode in ungeübter Hand, nicht aber durch die Methode selber, und weder